

Biogeographische Aspekte der Hundehaltung in der Großstadt Linz

Mag. Gerhard PFITZNER
Naturkundl. Station d. Stadt Linz
Roseggerstraße 22
A-4020 Linz

Die Naturkundliche Station der Stadt Linz versucht langfristig ein biogeographisches Bild der Linzer Großstadtf fauna bzw. des oberösterreichischen Zentralraumes zu entwickeln, d. h. die Ursachen räumlicher Differenzierungsmuster sowohl der Wildtier- als auch Nutz- und Heimtierfauna zu erforschen, um damit einen grundlegenden Beitrag zur Aufhellung des Spannungsfeldes „Tier – Mensch“ zu leisten und die daraus gewonnenen Ergebnisse in die Realisierung einer umwelt- bzw. naturschutzrelevanten Langzeitstrategie unter dem Motto „Mehr Lebensraumqualität durch mehr Naturnähe im Siedlungsraum“ einzuarbeiten.

Einleitung

Das Phänomen einer zunehmenden Heimtierhaltung ist insbesondere in den Verstädterungszonen ein Faktum, das sich in der Haltung eines immer vielfältiger und internationaler werdenden Artenspektrums niederschlägt, wobei sich der Bogen vom Meerschweinchen Südamerikas über den Goldhamster des Nahen Ostens, die vielen Kleinfischarten Südostasiens bis zum Wellensittich Australiens spannt.

Der Hund nimmt unter den domestizierten Heimtierarten eine Spitzenstellung in der Beliebtheitsskala ein, die in Österreich nur noch von der Hauskatze übertroffen wird. Im Laufe seiner ca. 16.000 Jahre zurückzuverfolgenden Domestikationsgeschichte hat sich in den verschiedenen Kulturkreisen, den unterschiedlichsten Zuchtzielen entsprechend, eine breite Palette von Rassen herausgebildet, die ihre ursprüngliche Funktion als Nutz- bzw. Gebrauchstier zumindest im städtischen Bereich weitestgehend verloren haben. Ursprüngliche Merkmale wie Jagdtrieb oder ausgeprägtes Territorialverhalten blieben, wenn auch im unterschiedlichen Ausmaß, erhalten; Eigenschaften, die im Zusammenhang mit zu großen Hundedichten in den Siedlungsräumen zwangsläufig zu nicht ganz unberechtigten Einwänden gegen eine übermäßige Hundehaltung, nicht zuletzt aufgrund umwelthygienischer Bedenken (Kot- und Urinabgabe – WAWRIK 1981) führen muß, zumal diesem Zustand nur durch eine intensive tierärztliche Vorsorge und spezifische Disziplinierungsmaßnahmen (z. B. Kotabgabe im Rinnstein) begegnet werden kann. Auch im Bereich der Heimtierhaltung deutet sich damit ein ökologisches Grundprinzip an: Wenn auf zu engem Raum zu viele Individuen einer Art pro Flächeneinheit konzentriert sind, treten zwangsläufig negative Auswirkungen – als Ausdruck gestörter Relationsverhältnisse – in Erscheinung. In diesem Zusammenhang sei nur an das von der Bevölkerung sehr widersprüchlich beurteilte Haustaubenproblem oder an das von vielen als im Verhältnis zur heimischen Vogelwelt zu hoch empfun-



Abb. 1: Ein seit vielen Jahren eng aufeinander eingespieltes „Gespann“ auf gewohnten Wegen.



Abb. 2: Groß und klein gesellt sich gern!
Alle Fotos v. Kurt Felice

ne Katzenpotential erinnert. Beide Fälle sind allerdings als deutlicher Hinweis dafür zu werten, daß dem urbanen Menschen Fragen des Wildtierschutzes wie der Heimtierhaltung gleichermaßen am Herzen liegen dürften.

Dem Themenkreis „Heimtierhaltung“ wird in ÖKO-L künftig in zwangloser Folge durch kleinere Beiträge entsprochen, womit diesem Phänomen als bedeutsamer Faktor für die Entwicklung optimaler Umweltqualitäten im Siedlungsraum publizistisch voll Rechnung getragen werden wird. Beiden Faktoren – Förderung der Heimtierhaltung im engsten Wohnbereich und der Wildtierfauna im erweiterten Wohnumfeld – ist unter Berufung auf die ethische Verpflichtung des Menschen, die Artenvielfalt in ihrer Gesamtheit zu erhalten, einerseits durch eine artgerechte, den Grundbedürfnissen entsprechende Haltung der verschiedenen Heimtierarten und andererseits durch die Sicherung und Entwicklung wildtierfreundlicher Lebensräume (Biotop- und Artenschutz in der Großstadt!) zu entsprechen. Bei gleichzeitiger Anerkennung beider Faktorenkomplexe müßte sich dies u. a. in neuen Formen der Wohnungs- und Freiflächengestaltung (z. B. Versorgung von Heimtieren während der Ferien- bzw. Urlaubszeit in kleinen, etwa von engagierten Pensionisten oder Jugendlichen betreuten Wohnblockzentren) bzw. in der Realisierung des Prinzips einer möglichst vielfältigen naturnahen Gestaltung der Freiräume (Gärten, Schulareale . . .) raumrelevant auswirken.

Material und Methodik

Als Datenmaterial für eine erste Beurteilung der Heimtierhaltung in der Großstadt Linz stehen derzeit die Unterlagen einer 1979 unter rund 4000 Linzer Schülern im Alter von zehn bis 14 Jahren durchgeführten Fragebogenaktion, die bisher in einem Fallbeispiel – Vergleich der Verhältnisse einer Hauptschule und eines Gymnasiums – (PÖTSCHER 1979) zur Auswertung gelangte, zur Verfügung. Zum speziellen Thema liegt, als Resultat der Auswertung der Unterlagen des Steueramtes Linz und einer unter den Linzer Hundebesitzern durchgeführten repräsentativen Umfrage im Jahre 1979, eine Zulassungsarbeit für Hauptschulen über die Bedeutung der Hundehaltung in der Großstadt Linz (ZEHETNER 1979) vor. Dazu bildet das statistische Material einer vom „Institut für interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung“ (IEMT 1979) durchgeführten Umfrage zum

Abb. 3: Das Verteilungsmuster des HF-Index in Linz nach Zählsprengeln.

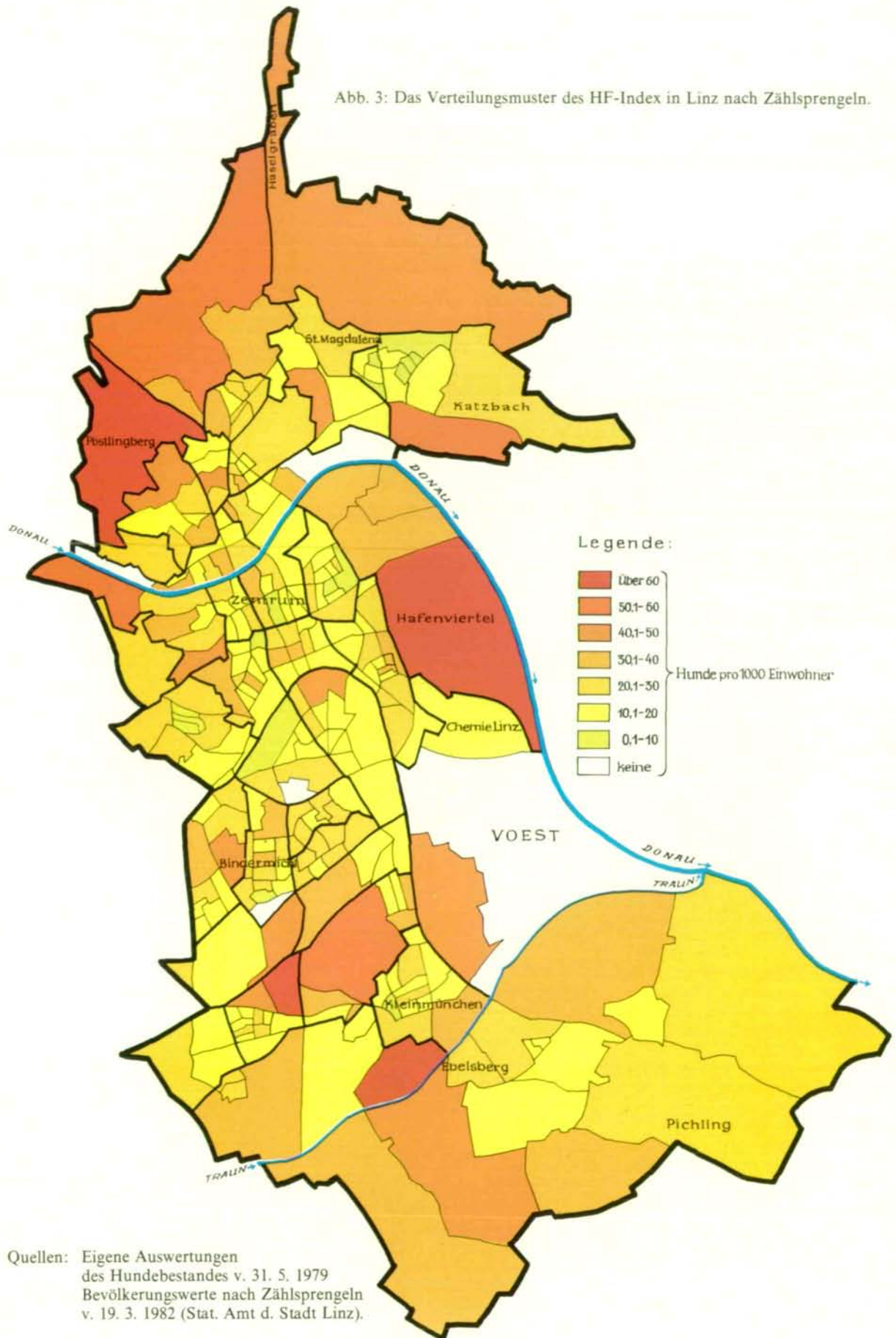




Abb. 4: Die Donauuferpromenaden bilden speziell für die Hundebesitzer der angrenzenden Stadtteile einen idealen Freiraum, um ihren Lieblingen die spielerische Abreaktion des Lauf- und Hetztriebs – zwei Collies demonstrieren diese Funktion deutlichst – zu ermöglichen.



Abb. 7: Zwei Pudelbesitzer treten über die Lieblinge in persönlichen Kontakt.



Abb. 5: Der Foxterrier und sein „Herrl“ demonstrieren das „vorschriftsmäßige“ Verhalten im Bereich einer öffentlichen Grünanlage.



Abb. 6: Auch in vielen Jungfamilien wird dem Hund bereits ein fester Platz eingeräumt.



Abb. 8: Dieser Dackel holt gerade aktuelle „Informationen“ über das Befinden der „Kollegenschaft“ des Rayons ein.

Thema Hundehaltung/Hundesteuer unter den österreichischen Städten über 5000 Einwohnern eine zusätzliche Informationsbasis.

Der Umfang der kynologischen (hundekundlichen) Literatur mit biogeographischen Inhalten ist derzeit international als eher bescheiden einzustufen. MÜLLER (1981) zeigt jedoch am Beispiel von Saarbrücken (BRD), welch ein interessanter und vielfältiger Forschungssektor der Stadttierfauna noch einer intensiven Bearbeitung harret. In diesem Sinne ist auch der vorliegende Versuch einer ersten zusammenfassenden Aussage über die biogeographische Situation der Hundehaltung in der Großstadt Linz zu werten.

Die „Hundefreundlichkeit“ (HF) von Linz im Vergleich der österreichischen Landeshauptstädte

Im direkten Vergleich der Landeshauptstädte liegt Linz hinsichtlich seiner „Hundefreundlichkeit“ an vorletzter bzw. unter den österreichischen Großstädten (über

Tabelle 1: Die „Hundefreundlichkeit“ von Linz im Vergleich der österreichischen Landeshauptstädte.

Landeshauptstadt	Einwohnerzahl	Zahl der Hunde	Hunde/1000 Ew.
Eisenstadt	10.437	390	37,3
Klagenfurt	85.455	3.100	36,3
Wien	1.614.841	57.672	35,7
Innsbruck	120.336	3.358	27,9
Graz	252.504	6.869	27,2
Salzburg	140.000	3.691	26,4
Linz	207.000	4.438	21,4
Bregenz	26.573	541	20,4
Zusammen	2.457.146	80.059	32,6

Quelle: IEMT-Erhebung 1979.

100.000 Einwohner) an letzter Stelle. Eisenstadt, die an Einwohnern schwächste und gleichzeitig am stärksten landwirtschaftlich geprägte Landeshauptstadt, kennzeichnet ein nahezu doppelt so hoher HF-Index (= Hunde/1000 Ew.) wie die Industriestadt Linz. Auffallend ist ein deutliches Ost-West-Gefälle, das in den

Indexwerten 37,3 für Eisenstadt und 20,4 für Bregenz deutlich zum Ausdruck kommt. Die Zonen überdurchschnittlicher HF liegen demnach in den südlichen (Kärnten) bzw. östlichen Bundesländern (Wien, Burgenland), womit bereits deutliche Hinweise auf regional unterschiedliche Wirtschafts-, Sozial- und

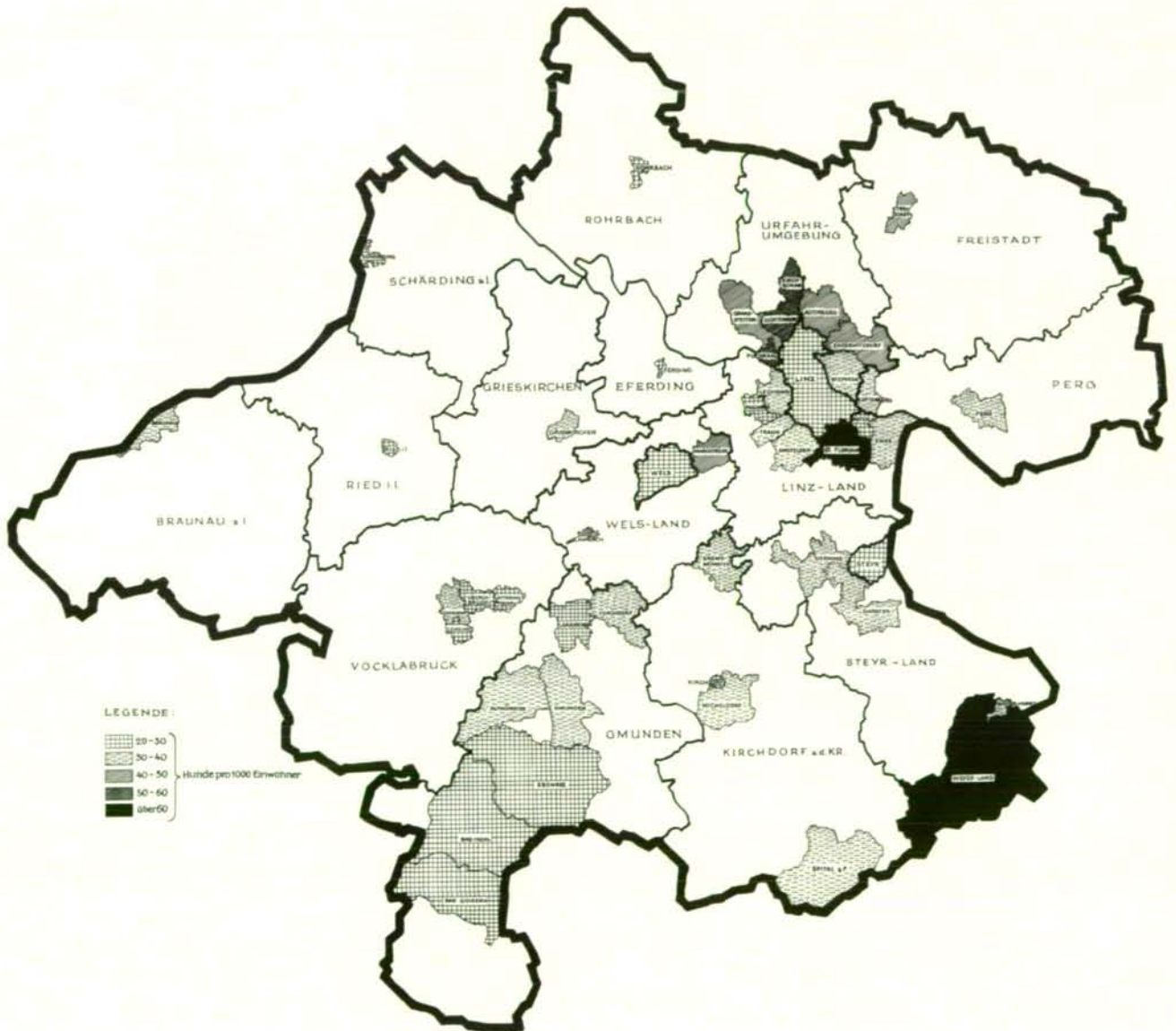


Abb. 9: Der HF-Index in den Städten Oberösterreichs über 5000 Ew., den Bezirkshauptorten und den an die Großstadt Linz angrenzenden (Land) Gemeinden.

Siedlungsstrukturen in Erscheinung treten.

Als einzige österreichische Großstadt liegt Wien mit einem hohen HF-Wert im Vordergrund, wobei spezifische, Städten dieser Dimension eigene Aspekte einen hohen Indexwert mitbedingen. In diesem Zusammenhang ist auf eine bedenkliche, in vielen Städten der USA auftretende Fehlentwicklung der Heimtierhaltung, im speziellen der Hundehaltung, hinzuweisen. So liegt etwa in Boston ein HF-Index von 108,1 (KUTLU 1981), d. h. ein fast dreimal höherer Indexwert als in Wien vor. Hinter dieser Zahl verbirgt sich u. a. der bedauerliche Umstand, daß der Hund dort als billig zu beschaffende und beliebig austauschbare „Ware“ angesehen wird. Diese Einstellung führte in Boston zu einer rasch und unkontrolliert anwachsenden Zahl streunender und herrenloser Heimtiere bzw. Hunde, die sich zu allmählich verwildern Rudeln zusammenschlossen und, bestens an die vielfältigen Lebensmöglichkeiten einer unüberschaubaren Großstadt angepaßt, nunmehr bereits ein großes Problem für die öffentliche Verwaltung in umwelthygienischer bzw. sicherheitsmäßiger Hinsicht darstellen. Daß ein großstädtischer Hundbestand unter Kontrolle gehalten werden kann, wenn eine positive Einstellung der Bevölkerung zur Hundehaltung vorliegt, zeigt Frankfurt am Main, das, bei gleicher Einwohnerzahl wie Boston, nur einen HF-Index von 27,6 aufweist.

Der durchschnittliche HF-Index der österreichischen Großstädte beträgt 32,6, ein Wert, der etwa jenem der bundesdeutschen Großstädte entspricht. Sowohl in der BRD als auch in Österreich liegen demnach überschaubar und kontrollierbare Hundeverhältnisse vor, wobei Linz sicherlich unter jenen Großstädten einzureihen ist, in denen die Hundehaltung den Kommunalbehörden keine besonderen Probleme bereitet.

Der Linzer HF-Index im Spiegel der oberösterreichischen Gemeinden

Die vorliegende Karte (Abb. 9) beruht auf den Werten einer vom IEMT-Insitut durchgeführten Umfrage unter den oberösterreichischen Städten über 5000 Einwohner, die durch eigene Recherchen in den Bezirkshauptorten (unter 5000 Ew.) und den direkt an Linz angrenzenden ländlichen Gemeinden ergänzt wurden, um die Linzer Verhältnisse mit jenen der öö. Gemeinden direkt vergleichen zu können und gleichzeitig die Bedeutung der Mitarbeit der Gemeinden im Rahmen einer für den Sommer 1982 geplanten oberösterreichischen Erhebung aufzuzeigen. Einige räumliche Differenzierungsunterschiede zeichnen sich aufgrund dieser repräsentativen Gemeindeauswahl bereits ab:

Der HF-Index steigt von der Großstadt (Linz 21,3) über die niedrigeren Gemeindegrößenklassen 25.000 – 50.000 Ew. (Wels + Steyr 27,6) und 5000 – 25.000

Ew. (HF 32) zu den ländlichen Kleingemeinden (unter 5000 Ew.) signifikant an. Damit zeichnet sich z. B. im Linzer Großraum ein sehr gegensätzliches Bild auf engstem Raum ab, indem die an das Stadtgebiet angrenzenden Landgemeinden unter 5000 Ew. mit einem durchschnittlichen HF-Index von 50, mit einem Höchstwert von 69,6 in St. Florian, einen mehr als doppelt so hohen HF-Wert aufweisen wie die Großstadt.

Aufgrund dieser spezifischen Auswahl von Gemeinden treten naturgemäß die Siedlungsschwerpunkte, Ballungsräume bzw. Wirtschaftszentren, wie der oberösterreichische Zentralraum oder die Traun-Ager-Furche, optisch stärker in Erscheinung als die anderen Landesteile (Bezirke) mit überwiegender Agrarstruktur. In den zentralen Orten liegen durchwegs geringere HF-Indexwerte vor als in den Landgemeinden, wo alleine der Faktor Jagd einen wesentlich höheren HF-Index bewirkt.

Zur Attraktivität der Hundehaltung in Linz im Zeitraum 1955 – 1981

Bestandsentwicklung

Betrag der gemeldete Hundebestand 1955 4496 Exemplare, so sank dieser bis zum Jahre 1970 auf 3343 Ex. ab und überschritt erst im Jahre 1979 mit 4708 Ex. den Hundebestand von 1955 und erhöhte sich bis Ende 1981 auf 4788 Exemplare.

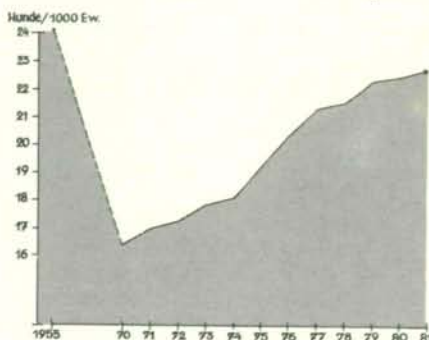


Abb. 10: Die Entwicklung des HF-Index in Linz im Zeitraum 1955 – 1981.

Tab. 2: Vergleich des HF-Index und der räumlichen Differenzierung des Hundebestandes zwischen 1955 und 1979 nach Stadtteilen.

Stadtteil	Zahl der Hunde absolut		in %		Auf 1000 Einwohner entfallen ... Hunde		Jeder ... Einwohner hält sich einen Hund	
	1955	1979	1955	1979	1955	1979	1955	1979
Innenstadt	1139	703	25,3	16,2	23,1	18,4	43.	55.
Urfahr	672	639	14,9	15,0	21,5	21,0	47.	48.
Pöstlingberg	127	183	2,8	4,2	54,4	36,9	18.	27.
St. Magdalena	143	322	3,2	7,4	38,7	18,2	26.	55.
Waldegg	678	897	15,1	20,0	22,9	18,7	44.	54.
Lustenau	672	485	15,0	11,2	23,5	21,2	43.	48.
St. Peter	88	20	2,0	0,5	21,0	9,9	48.	101.
Kleinmünchen	706	881	15,7	20,3	24,4	22,3	41.	45.
Ebelsberg	271	211	6,0	5,0	35,6	25,3	28.	40.
Zusammen	4496	4341	100,0	100,0	24,2	20,5	41.	49.

Quellen: Stat. Jb. d. Stadt Linz, Jg. 9, 1956. Eigene Erhebungen 1979.

lerdings in sehr unterschiedlichem Ausmaß, in Erscheinung. Der Indexverlust schwankt zwischen 0,2 in Kleinmünchen und 16,8 im Bereich des Pöstlingberges, wo 1955 wie 1979 ein zumindest doppelt so hoher HF-Index vorlag wie im Stadtzentrum, ein Umstand, der auch in Zukunft bestehen bleiben wird. Dieser alle Stadtteile treffende Indexverlust steht in kausalem Zusammenhang mit einer unterschiedlich intensiven, zum Großteil wenig hundefreundlichen Wohnbautätigkeit.

Gleichzeitig ist es in diesem Zeitraum zu bedeutenden räumlichen Verschiebungen des Hundebesandes gekommen. Lebte 1955 noch rund ein Viertel aller Hunde im Stadtzentrum, gefolgt von Waldegg, Kleinmünchen und Urfahr, mit zusammen fast neun Zehntel des Linzer Hundebesandes, so ist einerseits bis zum Jahre 1979 eine Schwerpunktverlagerung der Hundehaltung aus dem Stadtzentrum z. B. in die Stadtteile Waldegg und Kleinmünchen erfolgt, und andererseits auf Grund der regen Bautätigkeit in allen Stadtteilen ein etwas ausgeglicheneres innerstädtisches Verteilungsmuster entstanden.

Allgemein ist eine Zunahme der Hundedichte von den bäuerlich geprägten Stadträndern über die Stadtteile mit einem hohen Einfamilienhausanteil zu den Dichtezentren (Altbaugelände, Zonen des Mehrgeschoßbaues) feststellbar; eine Gesetzmäßigkeit, die auch in Saarbrücken von MÜLLER (1981) festgestellt wurde.

Aus umwelthygienischer Sicht ist grundsätzlich die Tatsache anzumerken, daß im Stadtzentrum, trotz vorliegender geringster HF-Indexwerte, dennoch die größte umwelthygienische Belastung pro Flächeneinheit im Stadtgebiet auf Grund der höchsten Hundedichte vorliegt.

Das Verteilungsmuster des HF-Index in Linz

Das vorliegende Verteilungsmuster des HF-Index (Abb. 3, S. 4) beruht auf den Bevölkerungszahlen/Zählsprenkel (v. 19. März 1982 – Stat. Amt) und den Hundezahlen/Zählsprenkel (v. 31. Mai 1979 – eigene Erhebung), womit eine noch tolerierbare zeitliche Bezugsbasis zur Ermittlung eines aktuellen Verteilungsbildes vorliegt.

Die Zahl der hundelosen Sprengel ist gering; so beruht das Fehlen der Hunde z. B. im Bereich des VOEST-Geländes auf der Absicherung durch Abzäunungen und Werkspolizei oder im Bereich der Urfahrwand auf einer Absiedelung der Einwohner im Zuge der Erweiterung der Krumauer Bundesstraße. Die generell für Oberösterreich getroffenen Aussagen hinsichtlich der Abhängigkeit des HF-Index von der Gemeindegrößenklasse, der Sozial- und Wirtschaftsstruktur, gelten ebenso für das Stadtgebiet Linz. So fallen, bei einem Linzer Durchschnittsindex von 21,4, die Gebiete mit den niedrigsten

HF-Werten (unter 20) mit jenen der größten Bevölkerungsdichten (Ew/km^2) zusammen. Gerade diese unterdurchschnittlich hundefreundlichen Zonen bedingen, auf Grund ihres hohen Anteiles an der Siedlungsfläche bzw. Gesamtbevölkerung den niedrigen Linzer HF-Wert. Diese Wohngebiete zeichnen sich u. a. durch höhere Bevölkerungsdichten, höchste Stockwerkzahlen, niedrigste Zahl an Eigentumswohnungen, kleinste Wohnflächen, geringste Wohnungsausstattung und den höchsten Altwohnungsbestand (MÜLLER 1981) aus. Vergleicht man die diesbezüglich vorliegenden thematischen Karten von Linz, so treffen diese Kriterien auch hier voll und ganz zu.

Die Wohngebiete mit HF-Werten zwischen 20 und 30, d. h. mit bereits überdurchschnittlichen Werten, heben sich deutlich von den „hundefreundlichen“ Dichtezentren ab und bilden, insbesondere im Bereich der westlichen Stadtberge (Römer-, Frein- und Froschberg), zusammenhängende Einfamilienhaus- und Villengebiete, die sich entlang der östlichen Stadtgrenze, nur lokal von einigen Mehrgeschoßbauarealen (z. B. Waldegg) unterbrochen, über die Siedlungen des Keferfeldes, Bindermichls, Spallerhofes und Wankmüllerhofes, eine Zone sehr hoher HF-Indexwerte in Bereichen der Neuen Welt, von Scharlinz, Bergern und Teilen der Neuen Heimat mit Siedlungen und Agrargebieten bis in die weiträumigen Agrargebiete südlich der Traun fortsetzen. Das im Raum Ebelsberg liegende Areal mit auffallend niedrigem HF-Index ist auf die Errichtung „hundefreundlicher“ Mehrgeschoßbauten im Nahbereich der Ebelsberger Kaserne zurückzuführen.

Das Gegenstück der ausgedehnten hundefreundlichen Zone südlich der Traun liegt auch im nördlichen Stadtrandbereich allerdings nur als schmale Einfamilienhauszone (+ alte Dorfkern) – von Katzbach über St. Magdalena, Gründberg, Bachberg bis zum Pöstlingberg – vor. Diese geht scharf in eine geschlossene Zone sehr hoher HF-Werte – die Mühlviertler Agrarlandschaft – über und setzt sich in den angrenzenden Gemeinden (siehe Abb. 9, S. 6) fort.

Die HF-Spitzenwerte des Hafenviertels bzw. im Bereich des Verschubbahnhofes (westlich der VOEST) sind z. T. auf die zahlreichen in dieser Gewerbezone befindlichen Betriebswohnungen mit Wachhund und die Einfamilienhausgebiete westlich der Linzer Schiffswerft zurückzuführen.

Zur Beliebtheit und räumlichen Verteilung von Dackel und Schäferhund

Der Beliebtheitsgrad des Dackels liegt in Linz bei einem Wert von 4,5 Exemplaren/1000 Einwohner doppelt so hoch wie jener des Deutschen Schäferhundes mit 2,2 Ex./1000 EX. (Abb. 11). Daraus ergeben sich bereits einige Hinweise auf bestehende räumliche Unterschiede des

Verteilungsbildes, die nur in engem Zusammenhang mit dem Verteilungsmuster der Siedlungs- und Wohnungsformen interpretiert werden können.

Der Dackel tritt überall relativ gleichmäßig im Stadtbild, wohl als Ausdruck seiner allgemeinen Beliebtheit (geringe Raumannsprüche), in Erscheinung. Die Untersuchung von ZEHETNER (1979) zeigt nämlich, daß drei Viertel aller Dackel in Wohnblocks, Hochhäusern und Altbauwohnungen leben; ganz im Gegensatz zum Schäferhund, der in über 50 Prozent aller Fälle in Einfamilienhäusern und nur zu einem Fünftel in Mehrgeschoß- und Altbauwohnungen lebt. Weiters werden drei Fünftel aller Dackel in Mietwohnungen und nur ein Drittel in Eigentumswohnungen und in Einfamilienhäusern gehalten, während beim Schäferhund genau umgekehrte Verhältnisse vorliegen. Außerdem leben zwei Drittel aller Dackel in Wohnungsgrößen bis zu 90 Quadratmeter, während dieser Anteil beim Schäferhund nur zwei Fünftel ausmacht; drei Fünftel werden in größeren Wohnungseinheiten gehalten.

Die räumliche Differenzierung beider Rassen tritt in der Abb. 12 noch deutlicher zutage. Insbesondere in den Agrarbereichen des nördlichen Stadtrandes und in der Industriezone hält, im Vergleich der beiden Rassen, nur der Schäferhund einen höheren Anteil als 2,5 Prozent seines Gesamtbestandes, während der Dackel seine Verbreitungsschwerpunkte in Altstadtarealen (Stadtzentrum) und gründerzeitlichen Wohnquartieren (Urfahr) hat. Südlich der Westbahnstrecke bzw. der Traun ergibt sich auf Grund einer ausgewogenen Siedlungsstruktur zwischen Mehrgeschoß- und Einfamilienhausgebieten eine großräumige Zone, in der beide Hunderassen zumindest in je 2,5 Prozent ihres Gesamtbestandes vertreten sind.

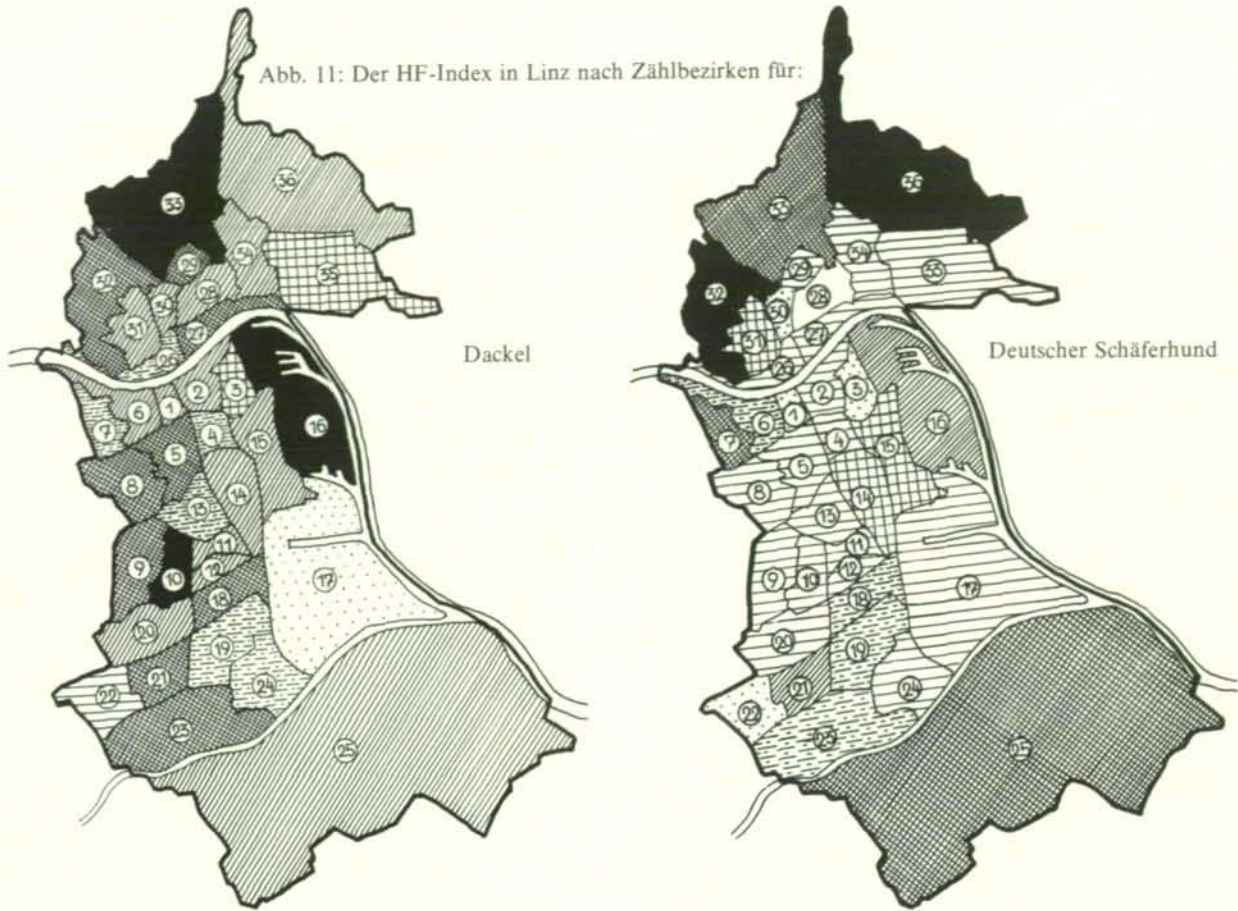
Damit ist der Nachweis erbracht, daß den Forderungen nach einer artgemäßen, den räumlichen Ansprüchen der einzelnen Rassen entsprechenden Haltung, in Linz weitgehend entsprochen wird.

Das Linzer Hunderassenspektrum

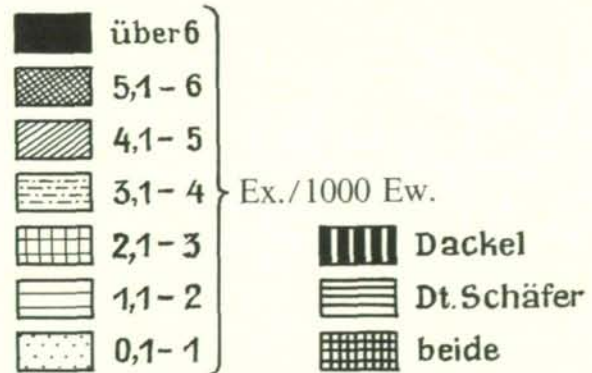
„Hitparade“ 1979

Mit dem Stichtag 31. Mai 1979 betrug der Linzer Hundebesand 4539 Exemplare. Davon waren 52,8 Prozent Rüden, womit ein relativ ausgewogenes Geschlechterverhältnis vorlag. 298 Hunde (6,8 Prozent) wurden als Wachhunde, 59 (1,4 Prozent) als Polizei- und Blindenhunde und 43 (0,9 Prozent) als Zwingerhunde eingestuft. Der Anteil der Wachhunde am Gesamthundebesand hat sich demnach von 15,6 Prozent (702 Ex.) im Jahre 1955 bis zum Jahre 1979 auf 6,8 Prozent reduziert, womit die allmähliche Einbindung ehemaliger Dorfkern und im Agrarland liegender Siedlungssplitter, unter gleichzeitiger Ausbildung geschlossener Stadtränder, zum Ausdruck kommt.

Abb. 11: Der HF-Index in Linz nach Zählbezirken für:



LEGENDE



①-③⑥ Zählbezirke

Die Bezeichnungen der Zählbezirke: 1 = Altstadt, 2 = Rathaus, 3 = Kaplanhof, 4 = Neustadt, 5 = Volksgarten, 6 = Römerberg, 7 = Freinberg, 8 = Froschberg, 9 = Keferfeld, 10 = Bindermichl, 11 = Spallerhof, 12 = Wankmüllerhof, 13 = A.-Hofer-Platz, 14 = Marktviertel, 15 = Franckviertel, 16 = Hafenviertel, 17 = St. Peter (VOEST), 18 = Neue Welt, 19 = Scharlinz, 20 = Bergern, 21 = Neue Heimat, 22 = Wegscheid, 23 = Schörgenhub, 24 = Kleinmünchen, 25 = Ebelsberg, 26 = Altfuhr, 27 = Heilham, 28 = Hartmayr, 29 = Harbach, 30 = Karlhof, 31 = Auberg, 32 = Pöstlingberg, 33 = Gründberg, 34 = St. Magdalena, 35 = Katzbach und 36 = Elmberg.

Abb.12: Die räumliche Verteilung des Dackels und Deutschen Schäferhundes in den Linzer Zählbezirken mit mehr als 2,5 Prozent ihres Gesamtbestandes.

Von 173 Hunden (3,8 Prozent) lagen keine Rassenhinweise in den Unterlagen vor; ein großer Anteil ist sicherlich der „Rasse“ Mischling (Blendling) zuzuordnen. Die verbliebenen 4366 Hunde gehören 65 verschiedenen Rassen an und sind in der Tabelle 3, ihren Dominanzverhältnissen entsprechend, gereiht.

Tab. 3

Rang	Rasse	Zahl der Exemplare	
		abs.	in %
1.	Dackel	950	21,8
2.	Pudel	885	20,3
3.	Mischling	671	15,4
4.	Schäferhund	460	10,5
5.	Spaniel	344	7,9
6.	Boxer	151	3,5
7.	Collie	139	3,2
8.	Deutscher Spitz	95	2,2
9.	Münsterländer	76	1,7
10.	Foxterrier	76	1,7
		3847	88,2
Übrige 55 Rassen		519	11,8
Zusammen		4366	100,0

Der Linzer Hundbestand setzte sich 1979 zu 90 Prozent aus nur 10 Hunderassen zusammen. Das Festhalten an wenigen, bevorzugten Rassen kommt noch deutlicher zum Ausdruck, wenn man die ersten fünf Rassen prozentuell zusammenfaßt. Alleine diese Gruppe stellt drei Viertel des Linzer Hundbestandes, während die zweite Fünfergruppe nur ein Zehntel des Gesamtbestandes ausmacht. Deutlich kommt diese Bevorzugung auch in den durchschnittlichen Zahlen/Rasse zum Ausdruck.

So beträgt der Durchschnittswert der ersten Fünfergruppe 660 Ex./Rasse, jener der zweiten Fünfergruppe 107 Ex./Rasse und die übrigen Rassen sind nur noch in je neun Ex. vertreten. 13 Rassen wurden überhaupt nur in je einem Exemplar repräsentiert.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß in Wien 1967 zwar dieselben Hunderassen wie in Linz, allerdings in anderer Reihenfolge, dominierten, wobei der Cockerspaniel die Rangliste vor dem Pudel, Dackel und Deutschen Schäferhund anführte (SCHIFTER 1974).

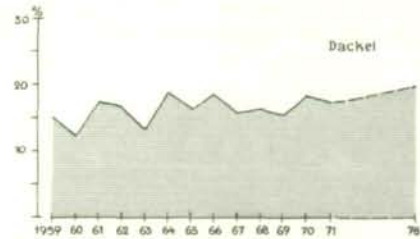
Dieses Festhalten an bestimmten, den mitteleuropäischen Geschmack in etwa repräsentierenden Hunderassen, spiegelt sich, wie Stichprobenzählungen zeigten, auch im Linzer Straßenbild wider, wobei eine Reihe unterschiedlichster Motive der Bevorzugung einzelner Hunderassen zugrunde liegt.

Zur Beliebtheit der Hunderassen in Linz – Tendenzen und Strömungen im Wandel der Zeit
Zählt man die Prozentsätze der zehn Spitzenreiter unter den Linzer Hunderassen (31. Mai 1979) zusammen, ergibt sich ein Anteil von 88,2 Prozent des Gesamtbestandes. Berechnet man, unter Bezugnahme auf diese Dominanzverhältnisse

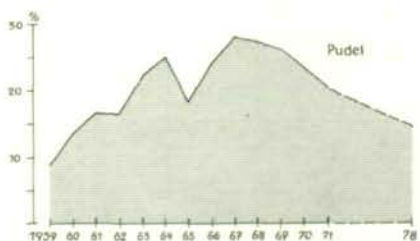
des Jahres 1979, die diesbezüglichen Prozentanteile für die im Zeitraum zwischen 1959 bis 1971 jährlich neu angemeldeten Hunde, so pendelt dieser Wert zwischen 85 und 89 Prozent. 1978 liegt jedoch auffallenderweise dieser Wert bei „nur“ 80 Prozent, womit sich eine langfristige Änderung des Hunderassenspektrums, wenn auch vorläufig nur in bescheidenem Ausmaß von ca. zehn Prozent andeutet.

Einige Hunderassen erfreuen sich seit Jahren einer ungebrochenen Beliebtheit, etliche können ihre Position gerade halten und nur wenige verlieren innerhalb kurzer Zeit rasch an Beliebtheit.

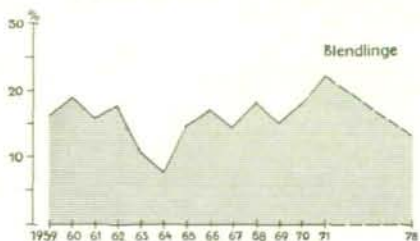
Dafür traten „neue“ Hunderassen, die früher selten bzw. nur unregelmäßig im Straßenbild zu sehen waren, allmählich in Erscheinung. Das Auftauchen neuer Rassen wird viel eher bemerkt als das langsame „Aussterben“ ehemals beliebter Rassen. In der Folge werden die ersten zehn des Hunderassenspektrums im Hinblick auf einen möglichen Geschmackswechsel, worauf bereits Ruzicka (1973) hinwies, charakterisiert:



Der Dackel zeigt eine kontinuierliche, bereits jahrzehntlang anhaltende leichte Zunahme seines Anteiles und stellt derzeit rund ein Fünftel des Gesamthundbestandes, womit seine Spitzenposition unter den Hunderassen als ungefährdet bezeichnet werden kann.

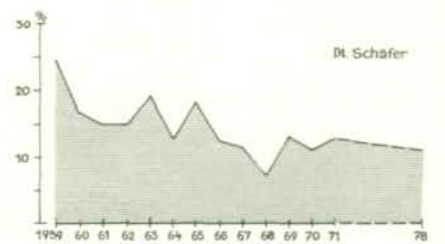


Der Pudel ist ein eindrucksvolles Beispiel für einen kurzfristig anhaltenden Modetrend der sechziger Jahre, mit einem Höhepunkt der Anmeldezahlen in den Jahren 1967 und 1968. Sein Anteil nahm seither rasch ab, sein zweiter Platz unter den Rassehunden ist in nächster Zeit nicht gefährdet.

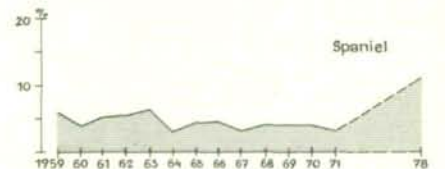


Die „Rasse“ Mischling (Blendling) unterliegt kurzfristigen Beliebtheitschwankungen. Die Position 3 ist allerdings ungefährdet, zumal ein Großteil der 3,8 Prozent des nicht rassedecklierten Hundbestandes miteinzubeziehen ist.

Kurzfristige „Höhenflüge“ dürften u. a. mit gezielten Tierschutzaktionen im Zusammenhang stehen; es ist in Summe ein gleichbleibender Neuanmeldungsanteil über die Jahre hinweg zu verzeichnen.



Der Deutsche Schäferhund erreichte in der Nachkriegszeit seinen höchsten Beliebtheitsgrad als der Wach- und Schutzhund schlechthin, und stellte damals fast 25 Prozent der jährlichen Neuanmeldungen. In den sechziger Jahren zeigen sich auffallende Schwankungen, wobei die kurzfristig auftretenden Neuanmeldungsspitzen als Reaktion z. B. auf Kapitalverbrechen, die vorübergehend ein höheres Sicherheitsbedürfnis unter der Bevölkerung auslösen, zu werten sind. Insgesamt zeigt sich allerdings eine abnehmende Tendenz, die erst in den siebziger Jahren zum Stillstand kam und sich bis heute auf einen ca. zehnprozentigen Anteil der jährlichen Neuanmeldungen eingependelt hat.



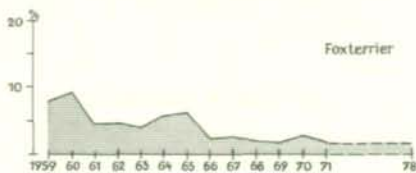
Der Spaniel, insbesondere der Cockerspaniel, erfreut sich offensichtlich seit Mitte der siebziger Jahre steigender Beliebtheit, denn der Neuanmeldungsanteil stieg von 1971 (3 Prozent) bis zum Jahre 1979 auf rund 10 Prozent aller Neuanmeldungen an, ein Trend, der ähnliche Ausmaße wie der „Pudelboom“ annehmen könnte.

Der Boxer ist ein zeitloser Hund, der seinen Anteil am Hundespektrum über die Jahre hinweg konstant bei rund 5 Prozent aller Neuanmeldungen halten konnte. Ein vorübergehender Beliebtheitsanstieg Anfang der siebziger Jahre war nur von kurzer Dauer.

Der Collie zeigt eine leicht steigende Tendenz, wozu sicherlich u. a. Ende der sechziger Jahre der TV-Star Lassie wesentlich beigetragen hat. Auch in Wien war 1967 eine leicht steigende Tendenz zu bemerken (SCHIFTER 1974).

Der Deutsche Spitz, eine in den Nachkriegsjahren regelmäßige Erscheinung im Straßenbild, zeigt, bei einem bereits sehr niedrigen Gesamtanteil am Hundbestand, leicht abnehmende Tendenzen.

Der Münsterländer, eine Jagdhundrasse, konnte seinen Anteil über die Jahre hinweg relativ konstant bei knapp unter zwei Prozent des jährlich neuangemeldeten Hundespektrums halten.



Der Foxterrier ist ein Paradebeispiel dafür, wie eine in der Nachkriegszeit äußerst beliebte Hunderasse im Laufe der Zeit stark an Attraktivität verloren hat und, kontinuierlich in seinem Bestand abnehmend, derzeit im Straßenbild bereits zu den seltenen Erscheinungen zählt. Auch in Wien war 1967 der auffallende Rückgang dieser Rasse festzustellen (SCHIFTER 1974).

Durch die Bestandsabnahme einzelner Rassen resultiert derzeit ein „Austauscheffekt“ von etwa 10 Prozent des Gesamthundbestandes, der sich ab der Mitte der siebziger Jahre, wenn auch absolut noch nicht ins Gewicht fallend, durch neu aufkommende Rassen einstellte.

Dazu zählen Kleinhunderassen wie der Yorkshireterrier (zwei Prozent der Anmeldungen 1978) und der Pekinese; zwei Rassen, von denen im Zeitraum 1959–1971 durchschnittlich jährlich nur 1,3 bzw. 0,9 Exemplare neu angemeldet wurden. Auch der Schnauzer (Zwerg- und Mittel-) schiebt sich mit derzeit 1,7 Prozent aller Neuanmeldungen langsam in den Vordergrund. Der Dobermann, ein scharfer Schutzhund, gewinnt wahrscheinlich als Ausdruck eines zunehmenden Sicherheitsbedürfnisses an Boden; seine Neuanmeldequote liegt derzeit sechsmal höher als im Durchschnitt vor

15 Jahren. Der Afghane, eine ausgesprochene Prestigerasse, zeigt ähnlich ansteigende Tendenzen.

Analysiert man die Tendenzen und Strömungen, die langfristig zur Verschiebung innerhalb der derzeitigen Dominanzverhältnisse führen können, so deutet sich ein nur allmählich wirksamer Veränderungsprozess an, der zwar die Vorrangstellung der ersten Fünf des derzeitigen Hunderrassenspektrums nicht in Frage stellen, hingegen in der zweiten Fünfergruppe in absehbarer Zeit wirksam werden wird. Spezifische Befragungen, etwa im Zuge der Neuanmeldungen, könnten einen wesentlichen Beitrag bei der Ermittlung der Motive und Mechanismen, die zur Etablierung neuer Rassen führen, leisten.

Ausblicke

Der vorliegende Beitrag bedarf, im Hinblick auf die knappe Darstellung der aufgezeigten Sachverhalte, keiner Zusammenfassung, zumal nunmehr ein diesbezügliches Forschungsprogramm voll in Fluß geraten wird und daher in absehbarer Zeit mit einer Serie kleinerer Veröffentlichungen gerechnet werden kann.

Im Sommer 1982 ist eine Untersuchung der oberösterreichischen Verhältnisse unter Mitarbeit der Gemeinden vorgesehen. Eine Reihe weiterer biogeographischer Fragestellungen vor dem Hintergrund der Gegensätze etwa zwischen Klein- und Großgemeinden, Stadt und Land, Industrie- und Wohngemeinden in unterschiedlichen Landschaftsräumen (Alpen – Mühlviertel) sollen wertvolles Vergleichsmaterial erbringen.

Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, kleinere, lokal begrenzte Beiträge zum Themenkreis Hund – Mensch zu verfassen, wofür zwei Beispiele stellvertretend aufgezeigt seien:

- Schulerhebungen (klassenweise oder gesamt), um einen Überblick über die Heimtier-(Hunde)Verhältnisse im Einzugsbereich der Schule, u. a. für einen sachbezogenen Unterricht im Fach Biologie und Umweltkunde, zu gewinnen.

- Erhebungen bzw. Aufzeichnungen im Rahmen täglicher Spaziergänge über den Hundbestand einer Siedlung, woraus in relativ kurzer Zeit ein eindrucksvolles, kleinräumig differenziertes Bild entstehen könnte.

Alle Interessenten, die an derartigen Forschungsarbeiten ein besonderes Interesse haben, mögen sich, im Hinblick auf eine koordinative Vorgangsweise, mit der Naturkundlichen Station der Stadt Linz in Verbindung setzen.

Literatur

- GONDREXON, A., 1976: Hunderassen der Welt. BLV-Bestimmungsbuch, Bd. 14, 2. Aufl., München.
- IEMT (Hrsg.), 1978: Statistische Auswertung der Umfrage Hundbestand/Hundeabgabe (Mai 1978). Unveröffentl. Manuskript, Wien.
- KUTLU, H. J., 1981: Nachts wenn die Hunde kommen . . ., Grzimeks u. Sielmanns Tierwelt, Jg. 81, H. 7, S. 13–14.
- MÜLLER, P., 1981: Arealssysteme und Biogeographie. Abschn. Hausfauna und Haustiere, S. 320–324; Verl. Ulmer, Stuttgart.
- PÖTSCHER, M., 1979: Ein Beitrag zur Bedeutung der Heimtierhaltung im Großraum Linz. Zulassungsarbeit f. das HS-Lehramt (unveröffentl.); Linz.
- RUZICKA, Chr., 1973: Historisches über den Hund. Apollo, Folge 31/32, S. 9–10; Linz.
- SCHIFTER, H., 1974: Private Tierhaltung in Wien. Naturgeschichte Wiens, Bd. IV, S. 439–464; Verl. Jugend und Volk, Wien.
- STATISTISCHES AMT d. Magistrates Linz (Hrsg.), 1956: Die Hundehaltung der Linzer Stadtbevölkerung. Stat. Jb. d. Stadt Linz, 9. Jg. (1955), S. 175–177.
- WAWRIK, H., 1981: Zum Problem der Hundehaltung in Städten. Das Gartenamt, 30. Jg., S. 52–53.
- ZEHETNER, B., 1979: Stellung und Bedeutung der Hundehaltung in der Großstadt Linz. Zulassungsarbeit f. das HS-Lehramt (unveröffentl.), Linz.

„Energiespar-Börse“ auf der Rieder Frühjahrsmesse 1982

Im Rahmen der Rieder Frühjahrsmesse 1982 (15. bis 23. Mai) wird erstmalig in Österreich den Bastlern und Amateuren auf dem Gebiet der „Umweltfreundlichen Energiequellen“ in einer Sonderschau mit dem Titel „Energiespar-Börse“ Gelegenheit geboten, ihre Ideen und Erfindungen auszustellen.

Ob Sonnenkollektoren, Windräder, Solarzellen, Biogasanlagen, die passive Nutzung der Sonnenenergie oder

andere energiesparende Erfindungen – in dieser Ausstellung kann jeder Bastler Kontakte mit Gleichgesinnten anknüpfen und seine Ideen und Erfindungen der Öffentlichkeit vorstellen.

Soweit sich die Objekte nicht unmittelbar ausstellen lassen, werden auch Zeichnungen und Fotos zugelassen. Die benötigte Größe an Quadratmetern ist bei der Anmeldung anzugeben. Außerdem ist eine genaue Beschreibung des Ausstellungsgutes erforderlich. Für Kleinobjekte stehen Glasvitrinen zur Verfügung.

Die Ausstellung selbst ist für die Bastler und Amateure kostenlos, sie haben nur für den Transport der Objekte zu sorgen. Mit der Ausstellung darf jedoch keine gewerbliche Tätigkeit oder kaufmännische Werbung verbunden sein. **Anmeldeschluß** ist am **23. April 1982!**

Die Auswahl und Zulassung der Objekte erfolgt durch den Beauftragten der Rieder Messe – Dkfm. Heinz STÜRZLINGER, Stelzhamerplatz 19/II, 4910 Ried, Tel.: 0 77 52/42 68, der auch für Informationen zur Verfügung steht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [1982_1](#)

Autor(en)/Author(s): Pfitzner Gerhard

Artikel/Article: [Biogeographische Aspekte der Hundehaltung in der Großstadt Linz
3-11](#)